

Lange, Dierk: Ancient Kingdoms of West Africa. Africa-centred and Canaanite-Israelite Perspectives. A collection of published and unpublished studies in English and French. Verlag J. H. Röhl, Detelbach 2004. – Bespr. von Rainer Oßwald, Bayreuth.

Die Erforschung der Geschichte des vorkolonialen Afrika muss auf schmaler Quellenbasis geschehen. Dabei

113

Orientalistische Literaturzeitung 102 (2007) 1

114

sind zeitgenössische, im Lande selbst entstandene Quellen die Ausnahme. Man stelle sich vor, die Geschichte von Spätantike und Völkerwanderungszeit müsste auf Grundlage des mittelhochdeutschen Nibelungenliedes und der isländischen Sagas rekonstruiert werden. Jedermanns Sache ist das nicht, aber der Bayreuther Historiker Dierk Lange ist hier in seinem Element. Ideenmangel wird man ihm genauso wenig nachsagen können wie die von deutschen Kulturgeographen einst beklagte „Raumscheu“ der Ethnologen. Während der letzten beiden Jahrzehnte hat er sich zunehmend mit möglichen Einflüssen des Alten Orients auf diverse afrikanische Kulturen beschäftigt und dabei nicht nur an die *longue durée* der französischen Historiker angeknüpft, sondern ebenso an eine alte Tradition der deutschen (und ehemals auch deutschsprachigen) Ethnologie. Andere sind zurückhaltender. Lange beklagt sich über die „Skeptiker“ und über die Tatsache, dass die Geschichte des islamisch beeinflussten Westafrikas vorwiegend Sache von historisch nicht geschulten Arabisten sei. Auf der anderen Seite ist ihm selbst schon ein philologischer Tunnelblick vorgeworfen worden.¹ Das alles hat zu Polemiken geführt, die auch in der vorliegenden Sammlung ihre Spuren hinterlassen haben.

Es handelt sich um 17 Aufsätze, die zwischen 1977 und 1996 in verschiedenen Periodica publiziert wurden und infolgedessen natürlich auch Hypothesen enthalten, die Lange inzwischen selbst wieder verworfen hat. Dazu kommen drei längere, bisher noch nicht veröffentlichte Studien, also insgesamt 20 Arbeiten, die sich auf fünf Abschnitte verteilen. Im Einzelnen:

Section one: The Central Saharan Route. In diesem Abschnitt liegt mit den folgenden drei Arbeiten der Schwerpunkt auf den transsaharischen Beziehungen und insbesondere auf der von Lange selbst bereisten und in Augenschein genommenen zentralen Route der Sahara:

- Dierk Lange mit S. Berthoud „Al-Qasaba et d'autres villes de la route centrale du Sahara“, ursprünglich in: *Paideuma* 23 (1977), S. 181–200.
- „L'alun de Kawar: une exportation africaine vers l'Europe“, ursprünglich in: *Cahiers du Centre de Recherches Africaines* 2 (1982), S. 21–24.
- „Notes sur le Kawar au Moyen-Age“, ursprünglich in: *Mu Kara Sani (Niamey)* 3 (1984), S. 12–18.

Section two: Kanem-Bornu. Dieser Abschnitt enthält sechs Aufsätze zur Geschichte des Reiches von Kanem-Bornu, ein Thema, mit dem Lange einst seine Laufbahn als Afrika-Historiker begonnen hat, nämlich

- „Progrès de l'Islam et changements politiques au Känem du XIe au XIII siècle: un essai d'interprétation“, ursprünglich in: *Journal of African History* 19 (1978), S. 495–513.
- „Les lieux de sépulture des rois sēfuwa (Känem-Bornū)“, ursprünglich in: *Paideuma* 25 (1979), S. 145–57.

- „L'éviction des Sēfuwa du Känem et l'origine des Būlala“, ursprünglich in: *Journal of African History* 23 (1982), S. 315–31.
- „Trois hauts dignitaires bornoans du XVIe siècle: le Digma, le grand Jarma et le Cikama“, ursprünglich in: *Journal of African History* 29 (1988), S. 177–89.
- „Préliminaires à une histoire des Sao“, ursprünglich in: *Journal of African History* 30 (1989), S. 189–210.
- „Ethnogenesis from within the Chadic state. Some thoughts on the history of Kanem-Borno“, ursprünglich in: *Paideuma* 39 (1993), S. 261–77.

Section Three: Hausa-States. Der Abschnitt enthält drei Aufsätze, wovon einer bisher noch nicht veröffentlicht wurde:

- „The evolution of the Hausa story: from Bawo to Bayajidda“, ursprünglich in: *Afrika und Übersee* 70 (1987), S. 195–209.
- „The pre-Islamic dimension of Hausa history“, ursprünglich in: *Saeculum* 46 (1995), S. 161–203.
- Neu (S. 215–305): Hausa History in the Context of the Ancient Near Eastern World. Diese bislang unveröffentlichte Arbeit baut auf den Ergebnissen des vorgenannten Artikels auf, in dem die Grundmuster von Hausa-Überlieferungen untersucht wurden, die Lange aus israelitischen und kanaanäischen Vorbildern ableitet. Diese neue Arbeit zielt mit ihrer Analyse jedoch mehr auf Strukturen ab. Verglichen wird das den Hausa-Staaten unterliegende kult-mythologische System mit dem anderer Staaten des zentralen Sudan und des alten Vorderen Orients. Dabei werden genaue geographische Vermittlungswege über phönikisch-punische Herrschaftsgebiete in Nordafrika für die Übertragung kanaanäisch-israelitischer Kulturmuster nach Westafrika sowie eine chronologische Einordnung in die Mitte des 1. Jahrtausends v. Chr. vorgeschlagen.

Section Four: Yoruba States: Drei Aufsätze, davon einer neu:

- „Ife and the origin of the Yoruba: Historiographical considerations“, ursprünglich in: *Ifé Annals of the Institute of Cultural Studies (Ifé)* 6 (1995), S. 39–49.
- Links between West Africa and the Ancient Orient, ursprünglich in: H. Willer et alii (Hrsgg.), *Macht der Identität, Identität der Macht*. Münster 1995, S. 347–69.
- Neu (S. 343–375): The Dying and the Rising God in the New Year Festival of Ife.

Alle drei Artikel beschäftigen sich mit der Geschichte der Yoruba-Staaten. In den ersten beiden werden die bislang zu den Ursprüngen der Yoruba vorgebrachten Theorien vorgestellt und die Probleme angesprochen, die sich aus den vorhandenen archäologischen Befunden und Datierungen ergeben. Daran anknüpfend werden alternative Lösungen vorgeschlagen, wie der Ursprung der Yoruba ausgesehen haben könnte. Um semitische Einflüsse in Westafrika glaubhaft zu machen, wird dabei der Yoruba-Mythos von Sango mit dem ugaritischen Baal-Zyklus und der Yemoja-Mythos mit dem babylonischen Schöpfungepos verglichen. Für Kebbi schließlich werden die Parallelen der Kanta-Legende mit der

¹ So von Augustin F. C. Holl: *The Diwan Revisited. Literacy, State Formation and the Rise of Kanuri Domination (AD 1200–1600)*. Kegan Paul International. London and New York. 2000.

Legende des Sargon von Akkad aufgezeigt. Während in diesen beiden Arbeiten etymologische Beweisführungen eine große Rolle spielen, beleuchtet der dritte, bislang unveröffentlichte Artikel diese von Lange angenommenen Vorgänge im Lichte von mündlicher Überlieferung, Clan-Organisationen und Kultabläufen. Untersucht werden dabei auch die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für die Bewahrung alter Kultinhalte. Spezielles Augenmerk gilt dem Fest des sterbenden und auferstehenden Gottes in Ife, der mit dem Schicksal des Wettergottes Baal verglichen wird. Das Itapa-Fest wiederum gehört nach Langes Ansicht in den Kontext der Staatsgründungen, die die Phönizier in der Tschadsee-Region in Gang gesetzt haben.

Section Five: States of the Middle Niger: Fünf Aufsätze, davon einer neu:

- „Les rois de Gao-Sané et les Almoravides“, ursprünglich in: *Journal of African History* 32 (1991), S. 251–75.
- „From Mande to Songhay: Towards a political and ethnic history of medieval Gao“, ursprünglich in: *Journal of African History* 35 (1994), S. 275–301.
- „La chute de la dynastie des Sissé : Considérations sur la dislocation de l'empire du Ghana à partir de l'histoire de Gao“, ursprünglich in: *History in Africa* 23 (1996), S. 155–78.
- „The Almoravid expansion and the downfall of Ghana“, ursprünglich in: *Der Islam* 73 (1996), S. 122–59.
- Neu (S. 495–544): *From Ghana and Mali to Songhay: The Mande Factor in Gao History.*

Die Arbeiten dieses letzten Abschnitts beschäftigen sich mit den Reichen zwischen Oberem Senegal und Mittlerem Niger, also Ghana, Mali und Gao bzw. Songhay. Dabei spielt die Interpretation von drei frühesten Inschriften auf den königlichen Grabstelen von Gao-Sané eine Schlüsselrolle. Sie stammen aus der Zeit, als das Auftreten der Almoraviden am Südrand der Sahara zu einschneidenden, im Einzelnen aber umstrittenen Veränderungen geführt hat. Die zunächst von Lange vertretene Hypothese, bei den auf diesen frühen Grabstelen Verewigten habe es sich um Herrscher einer Berberdynastie gehandelt, wird in den jüngeren Arbeiten aufgegeben. Hier vertritt Lange die Ansicht, es seien aus Ghana geflüchtete Angehörige der Sisse gewesen, die sich infolge dynastischer Umbrüche nach Gao in die östlichste Provinz ihres Reiches zurückgezogen hätten.

Gegenstand des neuen Artikels ist die Verschiebung der Macht von Ghana über Mali nach Songhay. Hier sieht Lange eine Kontinuität insofern, als die Staatstradition von Ghana nicht nur von den Keita Malis am Oberen Niger, sondern auch von den aus Ghana stammenden Zā und in ihrem Gefolge den Zarma am östlichen Nigerbogen fortgesetzt wurde. Das islamische Großreich von Mali ruhte danach auf den institutionellen Grundlagen des alten Ghana, dessen Zentrum Lange seit der Frühzeit im Binnendelta des Nigers sieht. Große Bedeutung misst Lange der Tatsache bei, dass in beiden Reichen – wie auch zunächst im Songhay-Reich – Angehörige der Mande die staatstragende Schicht stell-

ten. Durch den Aufstieg der Sonnis und des Songhay-Reiches wurde dann der Mande-Einfluss im östlichen Mittelnigergebiet stark eingeschränkt, lebt aber unter den Zarma bis heute fort. Konstant bleibt dabei Langes Auffassung, dass die Songhay um den Nigerbogen erst spät eine Rolle gespielt haben, nämlich als die Sonnis begannen, sich auf Kriegergruppen aus dieser Ethnie zu stützen. Das steht in Gegensatz zur konventionellen, vor allem auch von John O. Hunwick vertretenen Auffassung, die in Gao schon spätestens für die Zeit des arabischen Geographen Bakrī (schrieb 1068) eine Songhay-Dynastie an der Macht sieht. Dass zwei Fachleute, die sich jahrzehntelang mit der Geschichte jener Region beschäftigt haben, zu derart unterschiedlichen Auffassungen gelangen können, beleuchtet die eingangs skizzierten Schwierigkeiten bei der Rekonstruktion afrikanischer Geschichte.

Wer die zahlreichen Arbeiten des originellen und produktiven Bayreuther Gelehrten bequem und durch einen Index erschlossen sowie durch zahlreiche Karten und Graphiken illustriert zur Hand haben will, wird sich über diesen Band freuen. Nicht unerwähnt bleiben dürfen dabei die 20 Seiten (S. 545–565) umfassenden Adenda und Corrigenda.